

Alljährlich am 20. Januar, am Tage des hl. Sebastian, fanden von den benachbarten Gemeinden Prozessionen nach dem Kirchlein von Masescha statt, um durch die Fürbitte der beiden Pestpatrone Abwendung des um die genannte Zeit furchbar wütenden „schwarzen Todes“ zu erlangen. Diese Bittgänge hörten mit der Gründung der Pfarrkirche, deren zweiter Patron der hl. Sebastian ist, auf. Unter den auf Masescha gestifteten Jahrtagen verdient besondere Erwähnung jener des Junkers Rignold von Proßwalden aus dem Jahre 1629, des österreichischen Vogtes und Hauptmannes auf Schloß Gutenberg; er stiftete einen ewigen Jahrtag „der höchsten Dreifaltigkeit Gottes zu Lob und der werthen Mutter und Jungfrau Maria, den hl. Sebastiano und Rocho, der hl. Erzmutter Anna und der hl. Barbara zu Ehren; wegen der leidigen Sucht der Pestilenz, so dermalen an allen Orten grassiert“. Diesen Jahrtag fundierte der Stifter mit 105 Gulden Kapital und erhielt der Pfarrer von Triesen für die Abhaltung des Jahrtages jeweilen 56 Kreuzer, jeder der vier anwesenden Geistlichen 45 Kreuzer, der Mesner 4 Kreuzer, der Einzieher 15 Kreuzer, die Kapelle selbst 1 Gulden. Der Jahrtag wurde erstmals 1630 in Anwesenheit des Stifters selbst gehalten, außer dem noch zugegen waren Adam Nauke, Kanonikus und Pfarrer von Schaän, Balthasar Mathys, Pfarrer von Triesen, Christian Brandiser, Schloßkaplan auf Gutenberg und David Renn, Hofkaplan in Vaduz.

In der Kapelle zu Masescha, wo der Pfarrer von Triesen wöchentlich eine hl. Messe zu lesen hatte, wurden die meisten pfarramtlichen Funktionen vorgenommen, nur die Begräbnisse und der sonntägliche Gottesdienst fanden in den Pfarrsprengeln Schaän und Triesen statt. Für einen Versehgang nach Triesenberg bezog der Pfarrer von Triesen 12 Kreuzer, der Mesner 8 Kreuzer. Da die Eingewanderten ohne weitere Belastung in die Pfarreien aufgenommen worden waren, mußten sie als Zeichen ihrer Erkenntlichkeit in der gemeinsamen Pfarrkirche zu Triesen das ewige Licht unterhalten und zu diesem Zwecke hatte jede Familie vom Berg an jenen Sonn- und Feiertagen Schmalz abzuliefern, an denen für sie die Jahrzeit gehalten wurde. Die Menge dieser Abgabe war nach den Vermögensverhältnissen bestimmt, wurde wohl auch dem guten Willen der einzelnen überlassen. Desgleichen hatten die Triesenberger jährlich 30—40 Pfund Schmalz als St. Martinsopfer zu